Fachberatung für
Klein- und Hausgärtner

Heft 1b

Der Garten – Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen

Begleitheft zur AID-Diaserie
von Michael Eisenhauer

Der Garten - Lebens- und Erlebensraum

Entwicklungen beobachten und fördern

Lebensräume im Garten brauchen Zeit zur Entwicklung. Entwicklungen und Veränderungen im Garten erleben heißt, den Garten Er-Leben. Alte Gärten - oft viele Jahre sich selbst überlassen - muß man erst auf sich wirken lassen und dann behutsam auslichten. Sträucher im Grenzbereich, einzelnstehende Bäume, geben dem Garten Raum und lassen ihn als solchen erleben. Duftige, duftende Frühjahrsapfelblüten, gefolgt von Blütensträuchern der folgenden Jahreszeiten, lassen den Raum farbig im Wechsel erleben und mit duftendem winterblühendem Schneeball den Jahreskreislauf zum Frühling hin wieder schließen.

Der Garten - vielfältig nutzbar

Einen Garten möglichst vielfältig nutzen heißt. die Gegebenheiten auszuschöpfen: ein Stück Wiese, Rasen zum Spielen, Feiern, Ausruhen und Sonnen, umrahmt von Stauden, Sommerblumen, Gemüse und Gehölzen. Die Randgehölze sind Raumgerüst, Grenzmarkierung und Kleinklimaschutz. Das Gartenhaus ist Geräteschuppen und überdachter Sitzplatz. In kleineren Gärten übernehmen Keller, Garage und Terrasse diese Funktion.

Erweiterte Nutzbarkeit

Überdachte Plätze können die Allwetternutzung des Gartens steigern. Eine überdachte Terrasse braucht Sonne oft jedoch auch Sicht- oder Windschutz. Kletterpflanzen an Drähten helfen hierbei und geben Farbe, Duft und Früchte. Wilder Wein, Efeu, Weintraube, Kiwi, Kürbis, Kalebasse, Kapuzinerkresse, Sternwinde und Schönranke sind nur einige Beispiele, mit denen sich die gewünschte Mischung an wachsenden, blühenden und fruchtenden Pflanzen erreichen läßt.

Ruhebereiche schaffen

Einen Garten erleben bedeutet, dort zu arbeiten oder sich auch beobachtend auszuruhen und zu erholen. Ein Garten bringt zwar Arbeit mit sich, doch das Genießen, also Ausruhen, Feiern, erholen, Spielen und geselliges Beisammensein, haben ihren gleichberechtigten Platz. Ein Gemeinschaftssitzplatz muß sein, doch Nischen, interessante Beobachtungspunkte und versteckte Winkel zum Zurückziehen und beschaulichen Erholen gehören dazu, werden jedoch oft vergessen.

Vielfalt entdecken

Wer als Kind einen Garten erlebt, weiß später auch zu schützen, was er in der Jugend, verbunden mit vielen Erinnerungen, zu schützen gelernt hat. Gartendüfte aus Kindheitstagen lassen Gartenbilder und die damit verbundenen Erlebnisse lebenslang lebendig bleiben. Selber säen, ungeduldig aufs Auflaufen warten, gießen, jäten, ernten und mit Genuß ins erste eigene Radieschen beißen, prägen das Gartenerleben und damit das Verhältnis zum Garten. Kinder brauchen Freiraum zum Spielen, Beobachten und Entdecken, eigenen Gärtnern, zum Leben mit Pflanzen und Tieren und zu der Veränderung dieser Lebensgemeinschaften im Jahreslauf.

Der Flieder - eine Duftpflanze

Der Duft im Garten darf nicht zu kurz kommen, wenn man die Lebensgemeinschaften den Garten als Lebensraum - in seiner - Fülle erleben will. Einen Garten erleben heißt also auch, seine Gerüche und Düfte im Tageslauf und im Verlauf der Jahreszeiten wahrzunehmen und kennenzulernen - den kräftigen Erdgeruch beim Umgraben oder nach einem Regen, den frischen Grasgeruch nach dem Mähen und die unterschiedlichen Blütendüfte vieler Gartenpflanzen. Meterweit im Umkreis duftet dieser zierliche, auch im Alter keine 2 m hohe Flieder *(Syringa meyeri Palibin).* Er läßt sich mit 2 m hohen Blütenständen gelborangefarbener Tür-

kenbundblüten von *Lilium henryi* kombinieren, aber auch mit der großblumigen himmelblauen Clematissorte 'Lasurstern'.

Duftende Pflanzen gibt es für jede Jahreszeit - Hyazinthen und Goldlack im Frühjahr, Geißblatt im Frühsommer, Falschen Jasmin im Sommer, Fliederknöterich im Herbst oder auch den winter-blühenden Schneeball und die Zaubernuß an frostfreien Wintertagen.

Der Garten als "Ruheraum"

Einfach nur ausruhen, ausspannen, schauen und träumen. Die Artenvielfalt dieser sonnigen Gartenecke lädt dazu ein.

Den Garten kennenlernen

Je natürlicher sich ein Garten entwickeln soll, desto mehr Kenntnisse benötigt der Gartenbesitzer. Besonders viel gibt es in einem Kleingewässer mit Sumpfbereich zu beobachten, da fester Boden und Wasser mit allen Übergangsstufen aufeinandertreffen. Dadurch entstehen vielfältige Kleinlebensräume als Voraussetzung für großen Artenreichtum. Andererseits ist jedem Wasserbereich im Lauf der Jahre die Verlandung sicher.

Dieser Entwicklungsablauf, das heißt die ständige Veränderung aller Lebensgemeinschaften, ist natürlich - also Veränderung und nie Stillstand. Wollen wir einen bestimmten Entwicklungszustand einer Lebensgemeinschaft im Garten erhalten, müssen wir dafür arbeiten. Beobachten und Erkennen der Lebensabläufe und Zusammenhänge erleichtert uns dies und hilft uns, zum richtigen Zeitpunkt einzugreifen.

Gräser spielen im Licht

Massierte Pflanzungen und als Gegengewicht dazu auch Pflanzen in Einzelstellung, als Kunstwerke im Freiraum des Gartens steigern das Gartenerlebnis. Die Monotonie einer Rasenfläche wird unterbrochen und zum Raumerlebnis durch die grazilen Blütenrispen, die meterhoch aus dem dichten Blätterschopf der Rasenschmiele, *Deschampsia cespitosa*, wachsen. Einzelpflanzen im Gartenraum wirken wie Kunstwerke für sich selbst und prägt gleichzeitig das Raumerlebnis.

Schmetterlinge als Fotoobjekte

Schmetterlinge können wir mit Nektarfutterpflanzen und Futterpflanzen für ihre Raupen anlocken. Die Buddleia heißt zu Recht Schmetterlingsstrauch. Ihr Nektarangebot lädt Schmetterlinge unwiderstehlich ein. Admiral und Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Distelfalter, C-Falter, Landkärtchen, Weißlinge und Zitronenfalter sind als nicht ortsstete Falter bei schönem Wetter sicher anzutreffen. Mit Fotografieren und dem Führen eines "Schmetterlingstagebuchs" kann man hier beginnen.

Goldschuppenfarn – ein lohnendes Motiv

Gestalt, Form und Vielfalt der Pflanzen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien zu beobachten, zeichnen, fotografieren, betrachten heißt, sich im Garten zu erholen und zu freuen. Ganz nebenbei lernt man so Lebensgemeinschaften kennen, die oberflächlicher Betrachtung verschlossen bleiben.

Der Frühling beginnt mit einer Fülle von Bildmotiven für Fotoapparat und Zeichenstift: Ob der sich entrollende Goldschuppenfarn, junge Triebe, Halme und Zweige im Gegenlicht, Tauperlen an Blättern und Fäden des Spinnennetzes, Herbstlaubfarben und Fruchtstände mit Silberfiligran des Rauhreifs - das Gartenjahr ist Bildschön.

Wasser lebt

Wasser- und Sumpfbereiche als Stellen, an denen sich das pflanzliche und tierische Leben konzentriert, sind zum Beobachten und Fotografieren besonders geeignet. Einblicke in die Welt des Wassers gehören zu den bleibenden Kindheitserinnerungen. Schillernde Libellen (die große blaugrüne Mosaikjungfer ist die erste), rote Adonislibellen, blaue Binsenjungfern und deren jagende Larven im Blattmulm des Wassergrundes, Wasserläufer auf der Oberfläche, Teichschnecken, die schmatzend Luft holen, verwirrend kreiselnde Taumelkäfer, Schwimmpflanzen, die mit Licht und Schatten die Wassertiefe beleben, deuten die Lebensvielfalt eines Wasserbeckens an. Vor Mücken braucht dabei niemand Angst zu haben. Sind Wasserläufer und Moderlieschen da, fressen sie die noch weichen, frisch gelegten Eipakete auf der Wasseroberfläche, und schlüpfende Mückenlarven sind notwendige Nahrung für Libellenlarven, Kleinfische und viele räuberische Wasserinsekten.

Verschiedene Arten von Buschwindröschen

Auch die Sammelfreude kann sich im Garten "austoben". Das Sammeln von Pflanzensorten oder -arten erfordert Einfühlungsvermögen, Kenntnisse der Herkunft, der Heimatstandorte, der Möglichkeiten der Vergesellschaftung mit anderen Pflanzen und fördert so das Beobachten, Experimentieren und Kennenlernen natürlicher Abhängigkeiten und Zusammenhänge. .

Weißblühende Buschwindröschen sind uns aus den Wäldern vertraut und auch im Staudenangebot zur Pflanzung unter Laubgehölzen enthalten. Dies gilt genauso für die gelbe Anemone und Sorten mit weißen gefüllten oder blauen oder auch unterschiedlich rot bis rosafarbenen Blüten. Selbst das einfache Buschwindröschen mit seinen vielen verwandten Frühlingsarten vermittelt Sammelfreude. Geeignet für das Sammeln sind weiter auch Arten und Sorten von Primeln, Steinbrech, Astilben, Akelei und Schwertlilien.

Experimentieren

Im Garten kann experimentiert werden. Die Schmarotzende Nesselseide *(Cuscuta europaea)* ist ein Beispiel hierfür. Die Nesselseide hat nur bei der Keimung Wurzelverbindung zur Erde. Mit der Triebspitze angelt sie nach ihrer künftigen Wirtspflanze, der Brennessel. Hat sie diese erreicht, bildet sie sogenannte Haustorien aus, mit denen sie in die Leitungsbahnen der Nessel dringt und Wasser und Nahrung entnimmt. Der Verbindungsteil zum Boden stirbt ab. Die Nesselseide wächst dann nur noch auf der Brennessel und versucht, mit rankenden Trieben in der Nähe wachsende Pflanzen gleichfalls in Besitz zu nehmen. Man kann auch Samen der Nesselseide sammeln, im zeitigen Frühjahr nach dem Austrieb der Nessel auf den Boden streuen und den Vorgang laufend beobachten.

Mit Abstand betrachten: die Herkulesstaude

"Gefährliche " Pflanzen gibt es nicht, wenn man um die Gefahr weiß. Erkennen und Kennen lassen Gefahren vermeiden. Viele Pflanzen. sind giftig. Wollte man sie alle aus dem Garten heraushalten, wäre die Vielfalt stark eingeschränkt. Kennt man sie jedoch und verhält sich im Umgang mit ihnen richtig, haben sie ihre Gefahr verloren.

Hinter dem verlandeten Feuchtbereich stehen die mächtigen, fast drei Meter hohen Herkulesstauden *(Heracleum mantegazzianum, H. lanatum, H. stevenii* - oft als *H. villosum* angeboten*)*. Nach Berührung und Einwirkung von Sonnenlicht führen die im Saft enthaltenen Furanocumarine durch vielfache Verstärkung der UV-Strahlen häufig zu schweren Hautverbrennungen, gegen die ein normaler Sonnenbrand harmlos ist. Wenn man darum weiß, kann man sich vorsehen.

Nicht beherrschen kann man den ungeheuren Ausbreitungsdrang der Pflanzen in der Landschaft und sollte deshalb ganz auf sie verzichten. Die Staudengärtner haben sich aus beiden Gründen entschlossen, diese Pflanzen nicht mehr im Sortiment zu führen.

Der Garten - auch Überlebensraum

Alter Baum als Brutplatz

Artenreiche Lebensgemeinschaften aus Tieren und Pflanzen entwickeln sich erst im Lauf der Zeit. Diese Veränderung ist ganz natürlich und bietet somit unterschiedliche Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Läßt das zu junge Entwicklungsstadium des Gartens den Tieren keine Brutmöglichkeiten, können wir durch Nistkästen helfen, beispielsweise für Eule, Meise, Fledermaus. Jedes Tier stellt andere Ansprüche an seinen Lebensraum. Erst wenn diese Ansprüche befriedigt werden - durch Entwicklung oder menschliche Nachhilfe - werden die Lebensräume besiedelt.

Ein fast hundertjähriger Walnußbaum mit hohlen Ästen als geeignetem Brutplatz hat den Waldkauz angelockt. Große, alte Bäume im Wechsel mit Strauchgruppen, Gartenland und Rasen. bieten einen attraktiven Lebensraum und die Nahrungsgrundlage. Hier leben auch Wald- und Feldmaus und mit ihnen zugleich, das heißt von ihnen, der Waldkauz. Ein Elternpaar mit 2 bis 3 Jungen macht deutlich, daß ein beachtliches Mindestrevier zum überleben vorhanden sein muß. Dies gilt gleichermaßen für Igel, Kröte, Laufkäfer.

Notwendige Lebensräume für Gartentiere

Der Aktionsradius vieler Gartenbewohner reicht oft weit über das eigene Grundstück hinaus. Im Garten sollten attraktive Anlaufpunkte für Tiere geschaffen werden. Dazu gehören neben Kleingewässern Reisighaufen, Laubecken, Kompost, eingegrabene Tonröhren, um nur einige Beispiele zu nennen. Ein durchlässiger Zaun ermöglicht Wanderungen von Garten zu Garten. Daher sollten keine Plastik-/Blechverkleidungen als Zäune verwendet werden. Mauern sind nur dort angebracht, wo eine Gefährdung der Tiere beim Überqueren der Straße gegeben ist.

Frösche im Gartenteich

Ein Garten sollte möglichst viele unterschiedliche Lebensbereiche als Voraussetzung für eine große Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren enthalten. Froschquaken zur Laichzeit freut den einen, stört den anderen und ist doch Ausdruck von Lebensfreude. Eine gute Nachbarschaft kann sich an diesem Prüfstein bewähren. Bis auf den Teich- oder Wasserfrosch kommen alle anderen Lurche nur zum Hochzeitfeiern und Ablaichen. Die Jungen verlassen die Kinderstube im Sommer und Herbst, bis sie Jahre später als Elterntiere wiederkehren. Geeignet ist ein Gewässer ab 5 m² Größe mit Schwimmblattpflanzen zum Sonnen und Pflanzenbewuchs in den Randzonen, damit die Kaulquappen dort Schutz finden. Enten und größere Fische gehören nicht in eine solche Kinderstube für Frösche, Molche und Kröten. Die große Schlammschnecke muß durch Absammeln im Zaum gehalten werden. Harmlos sind Posthorn- und Sumpfdeckelschnecke.

Erdkröte

Voraussetzungen zu schaffen, damit sich Kröten im Garten heimisch fühlen, heißt, das Problem mit den Nacktschnecken (fast) gelöst zu haben. Wer das Glück hat, das Revier einer Kröte in seinem Garten zu haben, kann sich freuen, denn er wird kaum noch unter den sonst so lästigen Nacktschnecken leiden müssen, die für die Kröte ein Leckerbissen sind. Es gilt also, für sie geeignete Lebensbedingungen zu schaffen, um sie zum Verweilen durch schattig-feuchte Verstecke in ungestörten Ecken - etwa Tonröhren - einzuladen.

Hummel als Blütenbestäuber

Pollen- und Nektarfutterpflanzen für Blütenbestäuber gehören in jeden Garten, denn bestäubende Insekten müssen da sein. Hummeln fliegen - im Gegensatz zu Bienen auch noch bei kühlem Wetter. Nisthilfen für diese nützlichen Bestäuberinsekten lassen sich leicht bauen.

Der Kleine Fuchs - ein Nesselfalter

Wasserdost und Buddleia sind hervorragende Nektarfutterpflanzen für Schmetterlinge. Kleiner Fuchs, Admiral, Tagpfauenauge und Distelfalter, aber auch Kohlweißling und Zitronenfalter, Landkärtchen und C-Falter finden sich regelmäßig zur Blütezeit ein. Alle, außer Weißlingen, Zitronenfalter und Distelfalter sind Nesselfalter, legen also ihre Eier auf Brennesseln ab, von denen sich ihre Raupen ernähren. Doch nicht jede Brennessel an jedem Standort sagt ihnen zu. Sie sind wählerisch.

Brennesselstandorte für Raupen der Nesselfalter

Im Garten lassen sich unterschiedliche Nesselstandorte als Angebote für Nesselfalter und ihre Raupen schaffen. Raupenfutterpflanzen allein reichen nicht aus. Bestimmte Voraussetzungen an den Boden (Stickstoffarmut) und das Kleinklima müssen erfüllt werden. Aber auch ein ausreichendes Angebot an Nektarpflanzen - vom Frühling mit Weidenkätzchen bis zum Herbst mit Herbstastern - muß für Eireifung, Paarungsbereitschaft und Eiablage sichergestellt werden. Fallobst für die "Saftsauger" (Admiral, C-Falter u.a.) tut diesen Dienst als Stärkung für die Winterruhe beziehungsweise für den Rückflug des Admirals in den Süden.

Trockenmauer

Trockenmauern bieten Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen, ohne viel Fläche im Garten zu beanspruchen. Diese Mauern sind ohne Mörtel aufgesetzt und können als Treppenwange auch eine schattige Nordseite haben. Viele Pflanzen, wie Farne, Ramonda, Aurikeln und Gelber Lerchensporn, lieben dieses Kleinklima.

Hagebutten

Beeren und Früchte als Futterangebot sollten bei der Pflanzenauswahl berücksichtigt werden. Hier waren Finken und Amseln am Werk, die in den Hagebutten das reife Fruchtfleisch und die Kerne fraßen. Die Kartoffelrose ist immergrün mit vielen Farbsorten, auch niedrigbleibend für manchen Gartenbereich geeignet.

Mahonie

Auch nichtheimische Pflanzen wie die Mahonie können durch Pollen für Hummeln und Beerenfrüchte für Vögel eine Bereicherung des Nahrungsangebotes sein. Oft als "Exot" von uns geschmäht, wissen die Tiere im Garten die Mahonie wohl zu schätzen. Hummelköniginnen lieben sie als reichen Pollen- und Nektarspender, wenn sie beim Aufbau des Nestes die Brut noch allein versorgen müssen. Hummeln brauchen wir, da sie als Bestäuber auch bei kühlem und feuchtem Wetter fliegen. Sie lassen sich im Garten leicht ansiedeln. Umgestülpte, teilweise moosgefüllte Tontöpfe in halbschattiger Lage (teilbesonnt) bieten neben Nistkästen aus Holz Möglichkeiten zur Ansiedlung.

Ein immergrüner Mahonienstrauch in Blüte ist nicht nur eine Augenweide, sondern auch Treffpunkt aller Hummelköniginnen, die im Garten Nester bauen, und zu ihrer Beobachtung bestens geeignet. Alle Weichfresser unter den Vögeln von Rotkehlchen über Amseln und Drosseln sogar bis zur Ringel- und Türkentaube schätzen die blauen, reifen Mahonienbeeren.

Gefüllte Blüte

Gefüllte Blüten können sehr wohl ein Nahrungsangebot für Insekten sein; man kann ,also keine Pauschalurteile im Garten beziehungsweise über Naturzusammenhänge fällen. “Vyvyan Pennell" ist wohl die schönste gefülltblühende, großblumige Clematissorte. Die Hummel sucht hier das reiche Pollenangebot, das trotz Blütenfüllung geblieben ist. Bei vielen Blumenarten ist diese Füllung nicht automatisch mit dem Verlust von Pollen und Nektar verbunden. Der Insektenbesuch hängt bei vielen Blüten mehr von der Farbe ab als von Art und Menge des Nahrungsangebotes. Gefüllte Blüten haben also kein "Gartenverbot".

Sommerblumen für Distelfinken

Bei der Auswahl der Gartenpflanzen sind solche mit zu berücksichtigen, die Fruchtstände als Winterfutter für die Vogelwelt bieten können. Die duftig eleganten Cosmeenbüsche gehören in ein Sommerblumenbeet. Sie lockern die kräftigen Farbkleckse auf und halten sich auch gut in der Vase. Die abgeblühten Köpfchen sollten als Leckerbissen für die Distelfinken stehenbleiben. Auch andere Fruchtstände bieten Nahrung für Herbst und Winter und sollten deshalb unangetastet sein. Erst im zeitigen Frühjahr können sie entfernt werden. Auch bei Pflanzen, die von Vögeln nicht gefressen werden, müssen Samen ausreifen und ausfallen, um, wie bei Ringelblume, Nigella und Borretsch, für die Generation des Folgejahres zu sorgen.

Steingarten

Steine beeinflussen Temperatur und Feuchtigkeit, Licht und Schatten und schaffen dadurch unterschiedliche Kleinlebensräume für eine Vielzahl von Pflanzenarten, die ohne diese Voraussetzungen nicht gedeihen würden.

Viele Pflanzen benötigen den Schutz oder auch Schatten und die Wärmespeicherung des Gesteins oder auch die Kondensierung der Feuchtigkeit auf dessen Bodenseite. Manche Pflanzen gedeihen nur im mageren Gesteinsgrus und sind an den Säurewert angepaßt. Werden Steine in diesem Sinne genutzt, wird es ein Steingarten, der sich natürlichen Vorgaben anpaßt, dennoch im Flachland viel Betreuung braucht.

Geschützte Pflanzenart im Garten

Weit über 100 ausgestorbene, vom Aussterben bedrohte oder gefährdete heimische Pflanzenarten sind seit vielen Generationen Gartenpflanzen. Insgesamt ist es heute Über ein Drittel aller heimischen Pflanzen, die aus gärtnerischer Vermehrung für die Verwendung im Garten angeboten werden. Artenvielfalt und Artenschutz sind hier problemlos miteinander zu verbinden.

Die Vielfarbige Wolfsmilch *(Euphorbia polychroma)* finden wir in der "Roten Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland" in der Rubrik "ausgestorbene Arten", da ihr Vorstoß aus Oberösterreich an die heißen Kalksteinufer der Donau wieder erloschen ist. Weitere gefährdete und bedrohte Arten unserer heimischen Flora sind zum Beispiel Drachenkopf, Schellenblume, Langes Zypergras, Bodenseevergißmeinnicht, Grauheide, Zwergrohrkolben, violette Königskerze, Staudenlein. Eine interessante Aufgabe also, für den eigenen Garten diese Arten unserer alten Gartenkultur zusammenzutragen. Auf diese Weise sorgen wir dafür, daß diese Arten bekannter werden und bei uns erhalten bleiben. Für jeden Gartenfreund muß es selbstverständlich sein, keine Pflanzen der Natur zu entnehmen - nicht nur, weil es gesetzlich so geregelt ist.

Helfer im Garten fördern

Schwebfliege und Larve

Finden die erwachsenen Schwebfliegen Nektarfutterpflanzen vor, werden sie im Garten verweilen und da sein, wenn wir ihre Larven zur Bekämpfung der Blattläuse brauchen. Es geht also darum, für die Helfer im Garten geeignete Lebensbedingungen zu schaffen. Nektarquellen für Schwebfliegen sind vor allem alle Doldenblütler, doch, unter anderem, auch der Blutweiderich. Baut sich über mehrere Jahre mit diesem Nahrungsangebot eine Schwebfliegen-Population im Garten auf, werden von Blattläusen befallene Pflanzenteile von den Schwebfliegen mit Eiern besetzt, die auf dünnen Stielen stehen. Die fußlose Larve saugt bis zu 100 Läuse täglich aus.

Marienkäfer und Larve

Viele Arten von Marienkäfern fressen sowohl als erwachsene Insekten als auch als Larven Blattläuse. Damit diese Helfer im Garten bleiben, müssen wir einen geringen Blattlausbefall dulden, weil sonst die Nützlinge aus Nahrungsmangel abwandern. Eine Marienkäferlarve, beispielsweise des Siebenpunktes, verzehrt im Verlauf seiner 30 - 40tägigen Entwicklung etwa 600 Blattläuse. Ein kräftiges Zweipunkt-Weibchen kann bis zu 800 Eier ablegen. Also kann sich rasch ein wirksames Heer entwickeln. Andere, vorwiegend kleinere Arten ernähren sich von Spinnmilben oder sogar von Mehltaupilzen.

Florfliege und Larve

Auch die Florfliege und ihre Larve tragen zur Verringerung der Blattläuse bei. Eine Larve vertilgt in ihrer Entwicklung, die je nach Witterung 10 - 30 Tage dauert, bis zu 160 Läuse. Es wurde schon eine " Stundenleistung" von 30 - 40 Blattläusen beobachtet.

Sichelwanze

Raubwanzen sind sehr bewegliche Jäger und im Garten aus unserer Sicht nützlich, da sie Blattläuse, die Weiße Fliege und andere kleine Schadinsekten jagen. Fressen und gefressen werden, ist in der Tierwelt der natürliche Lebenslauf. Diesen können wir uns als biologische Schädlingsbekämpfung zunutze machen und dabei auch Tiere einbeziehen, bei denen uns solche Möglichkeiten nicht geläufig sind. Dazu zählen auch die räuberisch lebenden Arten der Blattwanzen. Einige Arten versucht man bereits zu züchten, um sie als Nützlinge gegen Schadinsekten einzusetzen, da sie laufend und fliegend viel behender auf Jagd gehen als beispielsweise die Larven der Schwebfliege, des Marienkäfers und der Florfliege.

Jagdspinne

In der Natur gilt nicht unsere menschliche Vorliebe für Tiere. Jedes Tier hat seinen Platz in einer Lebensgemeinschaft – auch die Spinne. Spinnen - meist ungeliebt - sind im Garten fleißige Helfer gegen allerlei Krabbeltiere, die uns die Pflanzen streitig machen oder unser Wohlbefinden stören. Manche Spinnen bauen Netze oder Trichterfallen oder gehen auf Jagd. Diese Spinne bewacht ihre Brut im Kokon. Spinnen lieben Ecken mit Bewuchs, altem Laub, trockenem Holz, Gezweig und Steinhaufen. Helfen wir ihnen, damit sie uns helfen können, indem sie ihr Leben in solchen Kleinlebensräumen führen können.

Schwarze Jäger

Laufkäfer helfen uns, Nacktschnecken zu bekämpfen. Sie jagen Schnecken und anderes Kleingetier, das uns die Pflanzen im Garten streitig macht. Auch diese Käfer bedürfen ungestörter Ecken mit Unterschlupf und Laub, um im Garten heimisch werden zu können. Ein nächtlicher Gang durch den Garten mit der Taschenlampe wird uns manchen nachtaktiven Gartenbewohner begegnen lassen.

Ein Haus für Ohrwürmer

Bei manchen Nützlingen, wie dem Ohrwurm, ist der Übergang zum Schädling, je nach Situation, fließend. Er frißt Blattläuse, aber auch Dahlienknospen. Die Betrachtung „Nützling oder Schädling" erfolgt also ausschließlich aus menschlicher Sicht.

Schon lange ist bekannt, daß Ohrwürmer tagsüber einen umgekehrt aufgehängten, mit Holzwolle gefüllten Blumentopf als Unterschlupf gerne aufsuchen. Mit diesem Ruhehaus kann man sie am Tag von einer. Pflanze zur anderen transportieren. Das wird bei Stauden, Sommerblumen und Gemüse notwendig, wenn die Ohrwürmer beispielsweise die Blattläuse gefressen haben. Da sie Allesfresser sind, gehen sie dann an Blütenblätter, Knospen und zarte, frische Triebe. Dahlien mögen sie besonders gern. In Obstblumen kann ihr Haus mit ihnen das ganze Jahr über hängenbleiben, da sie dort bei der Fülle der Blätter keinen großen Schaden anrichten können.

Kapuzinerkresse statt Kohl

Viele Schädlingsprobleme lassen sich durch Lockpflanzen, wie Kapuzinerkresse, für Weißlingsraupen und Schwarze Bohnenlaus, unter Nutzung biologischer Abläufe, also als biologischer Pflanzenschutz, lösen. Die Raupe des Kohlweißlings ernährt sich von Kohl. Der Weißling sucht ihn über den Kohlgeruch zur Eiablage auf. Steht Kapuzinerkresse in der Nähe, verleitet ihn deren Geruch, die Eier dort abzulegen, so daß unsere Gartenkohlpflanzen von Brokkoli über Wirsing bis Kohlrabi von Weißlingsraupen weitgehend verschont bleiben. Solche Beobachtungen zielgerecht angewandt, sind wirksamer biologischer Pflanzenschutz.

Den Garten mit Pflanzen gestalten

Ein Garten ist dreidimensional

Bäume und Sträucher helfen, den Garten als Raum zu gestalten und zu erleben. Der alte Nußbaum mit seinen fast 15 m Höhe führt den Blick nach oben in das Licht- und Schattenspiel der Blätter und Zweige und vermittelt damit ein Raumgefühl. Er beschenkt den Gartenliebhaber mit Nüssen, wenn nicht ein Spätfrost die ganze Ernte aufs nächste Jahr verschiebt.

Pflanzung am Hang

Für jede Situation im Garten gibt es geeignete Gestaltungsmöglichkeiten und eine vielfältige Pflanzenauswahl. Ein Sonnenhang zur Terrasse hin bietet für Felsflur- und gesteinliebende Pflanzen an. Die Blütenfülle liegt dabei im Frühjahr und Frühsommer, so daß die im Sommer und Herbst blühenden Arten für diese Lebensgemeinschaft verstärkt auszuwählen sind. Die Vielfalt des Pflanzensortiments ermöglicht Blütenfülle bis in den Spätherbst hinein.

Eine Treppe - eingebunden in die Pflanzung

Zur Gartennutzung notwendige technische Einbauten wie Treppen sollten durch Pflanzen harmonisch eingebunden werden. Die Treppenstufen laufen seitlich in die Staudenpflanzung aus. Gepflanzt wurden Schaumblüte *(Tiarella cordifolia)* aus Nordamerika und das Riesenchinaschilf *(Miscanthus japonicus)*. Der blaue vorsommerprägende, bis in den August blühende Gamanderehrenpreis *(Veronica chamaedrys)* fand sich von selber ein. Ebenso war es mit den standbildhaften Wedeln des Wurmfarns, dessen Sporen der Wind aus den Wäldern herbeigetragen hat. Ein natürliches Beispiel auch für wirkungsvolles, harmonisches Miteinander heimischer und nichtheimischer Pflanzen.

Mauerbepflanzung

Je nach Himmelsrichtung einer Mauer lassen sich Pflanzen unterschiedlicher Herkunft und Ansprüche in den Garten holen. Die feuchtkühle Nordseite der Steinmauer ist für die Ramonda, den Felsenteller, ideal. Sie ist eine winterharte Verwandte unseres Usambara-Veilchens. Wenn sie gedeiht, siedeln sich auch viele einheimische Farne an, die sich in feuchten, schattigen Gesteinsritzen wohl fühlen. Ist die Mauer groß, kann man mit geeigneten Arten des großen Farnsortiments ergänzen.

Frühlingsblüher am Wegrand

Wegränder sind geeignete Standorte für viele Pflanzenarten und verbinden für den Passanten das Nützliche mit dem Angenehmen. Der Kies als Wegbelag ist eine auch im Sommer Feuchtigkeit haltende, vielen Pflanzen sehr zusagende Bodenbedeckung. Ameisen haben Samen des weißblühenden Veilchens eingeschleppt, das bald dichte Kolonien bildet. Die Frühjahrsprimel ist schon Selbstaussaat eines gepflanzten abgeblühten Töpfchens. Die blauviolette *Anemone blanda* wurde als kleine Knolle im Herbst gelegt.

Besiedelte Ritzen

Ritzen im Ziegelweg sind ein Beispiel dafür, daß Pflanzen alle Lebensräume besiedeln können. Von nah besehen, sind die Spalten zwischen den Ziegeln des Weges hervorragend für die Keimung vieler Samen geeignet. Die Bewohner - außer der Hyazinthe - haben sich selbst, aus Nachbarpflanzungen kommend, angesiedelt: das gelbblühende Scharbockskraut mit glänzend grünen Blättern, das Lungenkraut mit rosa violetten Blüten, der Hohle Lerchensporn sowie Traubenhyazinthen, Schneeglanz und Puschkinien. Links neben der Hyazinthe zeigt sich das dunkelgrüne farnartige Laub des ab Frühsommer dauerblühenden Gelben Lerchensporns.

Bewachsener Zaun

Kletterpflanzen wollen zum Licht. Alle Klettermöglichkeiten, ob Zaun, Pfahl, Strauch, Baum oder Hecke, Mauer oder Gartenhaus, sind geeignet und sollten genutzt werden. Kletterpflanzen benötigen also keine gesonderte Gartenfläche. Der Zaun eignet sich mit seinen Drahtmaschen gut für Sommerkletterer und wird auf diese Weise zur grünen Kulisse als Gartenabschluß. Zierkürbis, Winden, Wicken oder auch Feuerbohnen sind Beispiele für den Sommerbewuchs.

Clematis

Die Clematis braucht für ihre gute Entwicklung eine etwa 0,5 m³ große Pflanzgrube zur Lockerung des späteren Wurzelbereichs, Schatten auf den Wurzelbereich und ausreichend Licht zur guten Entwicklung. Wenn der Zaun bleibend begrünt sein soll, sind ausdauernde Kletterpflanzen am Platz. Vor allem farbenprächtig - und, je nach Sorte, von Mai bis November Blütezeit zu kombinieren - läßt sich mit Clematis eine Dauerblüte erreichen. Da sie ihren Fuß gern im Schatten haben, sind Blütenstauden als Vorpflanzung - wie hier Kronlichtnelke und Blutweiderich - mit Gräsern und Akelei angebracht.

Schirmlinge im Schutz der Thujahecke

Pilze spielen bei der Umsetzung von organischem Material und auch als Symbionten - also in Lebensgemeinschaft mit vielen Pflanzen - eine große Rolle Deshalb sollten wir im Garten ihre Entwicklung zulassen. Immergrüner Sichtschutz zu Straße und Nachbarn hin kann erforderlich sein. Diesen bietet eine alte, frei- und schnellwachsende (bei wenig Platz auch eine regelmäßig geschnittene), preiswerte Thujahecke. Ihre dichte Verzweigung ist Vögeln für den Nestbau und als Schlafstelle willkommen und wird selbst vom Zaunkönig für sein eingeflochtenes Kugelnest nicht verschmäht. Hier wachsen sogar Schirmlinge im tiefen Mulm aus herangewehtem Herbstlaub am Fuß der Hecke.

Winterliche Hainbuchenhecke

Hecken schaffen an ihrem Fuß meist ein warmes, sommertrockenes Kleinklima. Zwiebel- und Knollenpflanzen mit Frühjahrsblüte und Sommerruhe finden hier den ihnen zusagenden Standort. Wo Garten oder Hauswand im Winter und Frühjahr die wärmende Sonne benötigen, darf man nur laubabwerfende Gehölze pflanzen. Die Hainbuchenhecke ist dafür geeignet. Die Schneeglöckchen, durch die Frühlingssonne geweckt, erblühen mit dem schmelzenden Schnee und fühlen sich am trockenen, warmen Heckenfuß in ihrer Sommerruhe wohl. Typische Pflanzen für diesen Bereich sind auch Haselwurz, Immergrün, Veilchen und Blaukissen.

Pflanzengemeinschaften sich entwickeln lassen

Gemeinsam wachsenlassen

In der Natur wachsen Pflanzen selten allein auf einer Fläche. Pflanzengemeinschaften unterschiedlicher Arten sind die Norm. Das sollten wir beachten, um die Vorteile der Bodenbedeckung, des gegenseitigen Schutzes oder der Entwicklungsförderung zu nutzen. Zum Gemüse muß man auch bei schlechtem Wetter gelangen können. Einige feste Wege und Lattenstege auf den Beetflächen reichen aus und geben jährlichen Veränderungsspielraum für den Anbau. Pflanzen gemeinsam wachsenlassen hat den großen Vorteil, den Boden ganz zu beschatten.

Reiner Gemüseanbau

Intensiver Gemüseanbau führt bei höchster Flächennutzung zu Reinkulturen oder aus geklügelten Arten- und Kulturfolge-Kombinationen. Je mehr Gemüsemengen in verschiedenen Arten man im Jahreslauf haben möchte, desto rationellere Anbauweisen und geschlossenere Beete und Reihen einzelner Arten muß man wählen, um Anbau und Arbeitsaufwand von der Pflege bis zur Ernte bewältigen zu können. Nur bei Reihenanbau ohne gemischte Pflanzung lassen sich Hacken, Jäten, Wässern, Düngen rationell mit technischen Hilfsmitteln bewältigen. Zur Bodenbedeckung müßte hier gemulcht werden - im Gegensatz zu vorher, wo dies die Pflanzen selbst besorgen.

Minze und Pfennigkraut - kombiniert

Pflanzenkombinationen, die sich durch gleiche Vitalität und Standortansprüche der in ihr lebenden Arten als beständig erweisen, sind ein wichtiges Ziel. im Bild zwei Pflanzenarten, die starke Ausbreitungsdrang haben und nicht zu trocken stehen dürfen. Frische Minzentriebe, als Tee aufgebrüht, eröffnen eine ungewohnte, angenehme Geschmacksvariante der Pfefferminzen. Pflanzen mit ähnlichen Ansprüchen wie bei Minze und Pfennigkraut sollte man im Garten mutig kombinieren und auch bei Mißerfolgen neue Kombinationen versuchen.

Tränendes Herz im Spiel von Licht und Schatten

Heimische und nichtheimische Pflanzen vertragen sich im Garten sehr wohl, wenn sie standortgerecht zusammengepflanzt werden. Der viel begangene Weg ist durch den Belag mit alten Ziegeln bei jedem Wetter nutzbar. An seiner Seite deckt der heimische Efeu den Boden dauerhaft grün ab, und das staudige, ab Frühsommer blühende, nichtheimische Tränende Herz *(Dicentra formosa und D. eximia)* aus Nordamerika gibt ihm sommerlang karminrote Farbakzente. Sein farnartiges hellgrünes beziehungsweise blaugrünes Laub bildet im Wechselspiel von Licht und Schatten einen kontrastreichen Effekt - eine auf viele Jahre wirksame und dauerhafte Pflanzenkombination.

Verwunschene Pflanzenfülle

Den Pflanzen -ob durch den Menschen eingebracht oder durch Selbstaussaat eingefunden-

sollte man Freiraum zur unbeeinflußten Entwicklung lassen. Steuernd und. beobachtend einzugreifen ist besser, als mit viel Arbeit gewaltsam etwas zwingen zu wollen. überhängender Efeu am Haus, großblumige Gartennachtkerzen und wuchernde Artenvielfalt kommen nicht von selbst. Beobachten, Lücken füllen und geeignete Arten in den Jahreslauf und die wechselnden Entwicklungszyklen dieser überquellenden Pflanzengemeinschaften einfügen, erhalten diese Vielfalt lebendig und jahrelang attraktiv. Fruchtstände entfernen, ausufernde Arten begrenzen und schwächere Mitglieder der Gemeinschaft durch Luftschaffen fördern, sind notwendige begleitende Eingriffe, die nur mit Artenkenntnis und ständiger Beobachtung möglich sind.

Eine heimische Christrose

Geschickte Nutzung heimischer Pflanzen und Kombination mit anderen nichtheimischen Arten bereichern das ganze Gartenjahr. An Stellen, die von der Winter- und Frühjahrssonne bevorzugt erwärmt werden, sollte man in jedem Garten einige Exemplare der gelbgrün in der Januarsonne erblühenden heimischen Christrose *(Helleborus foetidus)* pflanzen. Die Botaniker nennen sie wegen ihres strengwürzigen Geruchs bei Berührung und Verletzung auch Stinkende Nieswurz. In milden Wintern beginnt sie ihren großen Blütenstand schon Anfang Januar aus dem dunkelgrünen Blattschopf emporzuschieben. Eine heimische Pflanze mit außerordentlichen Garteneigenschaften - in nicht wintermilden Gegenden an geschützten Stellen zu pflanzen.

Lebensgemeinschaft "Wiese"

Pflanzen stehen zueinander in Konkurrenz. Dies müssen wir berücksichtigen, wenn wir dauerhafte Lebensgemeinschaften aufbauen wollen. Auch im Garten kann sich eine Lebensgemeinschaft "Wiese" entwickeln, die sich an diesem Standort mit dieser Artengemeinschaft behaupten kann. Das Wiesenschaumkraut hat eine schwach bewachsene Stelle kolonieartig besiedelt. Ohne Konkurrenz durch andere Wiesenpflanzen auf einem Gartenbeet wird es dann zur Blütenkugel. Pflanzengemeinschaften im Garten hängen in ihrer Entwicklung also davon ab, ob sie sich in natürlicher Konkurrenz des Miteinander entwickeln können oder ob der Mensch eingreift und einzelnen Arten Entwicklungsvorteile verschafft.

Pflanzen im Steingarten

Der Garten ist ein Freiraum, in dem Pflanzenarten unterschiedlicher Herkunft unter Nutzung der Standortverhältnisse und kleinklimatischen Möglichkeiten zusammengetragen und gepflanzt werden können. Artenreichtum mit einer ausgewogenen Mischung heimischer und nichtheimischer Pflanzen ist ein gutes Stück Gartenkultur und gleichzeitig ökologisch sinnvoll. Winterharte Opuntien und Hauswurz gedeihen in geeigneten Steingärten verträglich miteinander. Wichtig sind geeignete Wachstumsbedingungen. Dann ist die Frage "heimisch oder nichtheimisch" belanglos, da beide Arten dann standortgerecht wachsen. Auch die blaugrünblättrige Walzenwolfsmilch *(Euphorbia myrsinites)* fühlt sich in dieser Gemeinschaft wohl.

Kletterpflanze im Birnbaum

Ob Blütenstrauch oder Obstgehölz, für Kletterpflanzen ist überall Platz. Diese Clematissorte "Ernest Markham" hat als einen Elternteil *Clematis viticella* aus dem Mittelmeergebiet und liebt wie die Spalierbirne die warme, geschützte Hauswand. Nach kräftigem Rückschnitt auf 30 cm im Februar blühen ihre Triebe vom Juli bis in den Oktober. Hat ein Spätfrost mit der Birnenblüte auch die Ernte vernichtet, kann man sich über einen sommerlang purpurrot blühenden Birnbaum freuen. Solche Kombinationen sind nicht nur mit Birnen möglich, da Kletterpflanzen natürlicherweise im schattigen Humus am Gehölzfuß wachsen und keinen eigenen zusätzlichen Pflanzplatz brauchen.

Eibisch, schön und heilkräftig

Nutzpflanzen können auch schön sein. Es gibt also keinen Grund, Zierpflanzen und Nutzpflanzen nicht zu mischen. Die stattliche, mannshohe, den Malven verwandte Eibisch-Staude paßt in die trockenwarme Pflanzrabatte, in die sich auch Küchensalbei mit seinen buntblättrigen Sorten gut einordnen ließe. Die Eibischwurzel, bei Halsentzündungen zum Gurgeln verordnet, und der unentbehrliche Salbei als Küchenwürze sind anspruchslose Gartenpflanzen, wenn sie nur genügend Sonne und Wärme haben. Für die gleiche Situation geeignet sind Fenchel, Weinraute, Ysop, Thymian, Oregano, ausdauerndes Bohnenkraut und bei frostfreier Überwinterung auch der Rosmarin.

Kartoffel, Kapuzinerkresse und Lavendel

Hier entwickelt sich mit wenig Arbeitsaufwand eine Pflanzengemeinschaft. Ein Hügelbeet nimmt die Fülle des Kompostes auf, der im gesamten Garten anfällt. Das sonnenwarme Staudenbeet zeigt Lavendel mit unterschiedlicher Blütezeit, Wollziest, Römische Kamille, die zierliche dauerblühende Rose 'The Fairy' und silbergraue Türme der Königskerze, *Verbascum bombyciferum*, deren Heimat der Olymp in Griechenland ist. Das Hügelbeet trägt reiche Kartoffelernte und die Kapuzinerkresse ist hier - wie im gesamten Gemüsegarten - verwildert. Die beiden letzten Arten sind Andenbewohner. Die Kronlichtnelke vorne rechts stammt, wie Lavendel und Römische Kamille, aus dem Mittelmeergebiet. Bunte Vielfalt im Gartenjahr zu Nutz und Schönheit, Gartengäste fremder Länder, die unsere heimische Tierwelt sehr wohl zu schätzen weiß.

Eigene "Unkrautflora" schaffen

Unkräuter entwickeln sich an ihrem Standort besonders gut und bedrängen die Nutzpflanzen als Konkurrenz. Ersetzen wir sie durch ebenfalls standortgerechte und willkommene Arten, ändert sich unsere Einstellung zum "Unkraut". Unkräuter sind Pflanzen am falschen Platz - zumindest aus unserer Sicht. Solche Pflanzen wachsen deshalb so gut, weil sie meist standortgerechter sind als diejenigen, die wir nach unserer Vorstellung dort haben wollen. In diesem Garten sind die "Unkräuter" Blumen und Würzpflanzen. Unkraut jäten heißt also hier, Blumen und Kräuter auszureißen. Dies bedingt, nur das zwingend Notwendige zu entfernen und später festzustellen, daß - weniger getan - oft schon genug ist. Für eigene "Unkrautexperimente" eignen sich neben vielen anderen: Ringelblume, Kronlichtnelke, Kapuzinerkresse, Nachtkerze, Mutterkraut, Borretsch, einjährige Iberis und auch der Fingerhut.

Pflanzenfolgen schaffen

Farbenpracht des Frühjahrs

Ein Garten sollte zu allen Jahreszeiten besondere Akzente nach Wunsch und Interesse der Gartenbewohner aufweisen. Dazu gehören auch Frühlingsblüher mit kräftigen Farben, die schon im Herbst gepflanzt werden müssen. Nach trüben, nassen Wintertagen tun kräftige Frühlingsfarben gut. Erreicht wurde es hier durch massierte Herbstpflanzung von Vergißmeinnicht Goldlack und gefüllten rosa Tulpen. Bei der Vielfalt an Farben und Arten kann jeder seine persönlich bevorzugten Farbakzente setzen.

Primelfrühling

Artenreiche Gattungen, wie beispielsweise die Primeln, setzen über viele Wochen Blüten- und damit Farbakzente in Pflanzungen. Viele Dutzende Primelarten erweitern die Blütenfülle des Frühjahrs und Frühsommers über Schlüsselblumen und Aurikeln und deren alte Bauerngartensorten hinaus. Die duftenden, von Juni bis August blühenden Glockenprimeln *(Primula florindae)* mit Seggen und Binsen ergänzen sich an dieser feuchten Stelle in Farbe und grafischer Wirkung.

Spätfrühling - Frühsommer

Feuchtigkeit, Licht und Temperatur der Gartenbereiche verändern sich im Jahreslauf. Dies bei der Pflanzenauswahl zu berücksichtigen, heißt standortgerecht zu pflanzen - eine Voraussetzung für gute Entwicklung der Pflanzen. Sobald laubabwerfende Rhododendren, also Freilandazaleen, ihre Blütezeit beenden endet die Blütenfülle des Frühjahrs. Licht und Schatten wandern im Garten. Hohe Bäume und Sträucher schaffen unterschiedliche Licht- und Schattenbereiche und damit unterschiedliche kleinklimatische Räume. Die Pflanzen muß der Mensch so setzen, daß sie zur Wachstumszeit an geeigneter Stelle stehen. Er selbst kann - seinem Bedürfnis und Wohlbefinden entsprechend - Licht und Schatten folgen.

Die Zeit der blühenden Silberlinge.

Pflanzen sind besonders reizvoll, wenn sie über lange Zeit des Jahres unterschiedliche Entwicklungen, Blüten- und Farbakzente bieten. Wenn die zweijährigen Silberlinge blühen, löst der Sommer den Frühling ab. Der Tulpennachzügler *Tulipa sprengeri*, die späteste Tulpe, zieht verwunderte Blicke auf sich und die gelb-weiße *Iris bucharica* fühlt sich an dieser sommerheißen Südseite wohl. Alle drei werden gut einen Monat später vom leuchtend-orangeroten Blütenpulk der Bauerngartenlilien abgelöst.

Zwiebelblumen in der Wiese

Die Wachstumsrhythmen der Pflanzen müssen wir beachten, um ihre Entwicklung fördern zu können. Im Frühjahr blühen die Zwiebelpflanzen, im Frühsommer welken sie. Bis dahin müssen sie wachsen und assimilieren - auch wenn sie unansehnlich werden - um Vorrat für die nächste Frühjahrsblüte schaffen zu können. Erst wenn ihre Blätter gelb werden, darf gemäht werden. Die Narzisse im Hintergrund ist noch grün und wird erst Ende Juni / Anfang Juli einziehen. Die dann freien Flächen geben Gänseblümchen, Hahnenfuß, Scharbockskraut und Margerite eine Chance, sich weiter zu entwickeln.

Gesellschaft für die Mondviole

Ein Erlebnis vom Abend bis zum Morgen: der weitreichende süße Duft der Mondviole. Mehrstufige Entwicklung in räumlicher und zeitlicher Abfolge ist das Geheimnis, das Pflanzungen den ganzen Jahreslauf hindurch interessant macht. Nach dem Frühlingsflor von Winterlingen, Schneeglöckchen, Märzenbechern, Seerosentulpen, Buschwindröschen und Schlüsselblumen treibt der Blattschopf der Mondviole seine Blütentriebe. Ihnen folgen die Wedel des Trichterfarns, die hohen Blättertriebe des Fuchs'schen Kreuzkrautes - hineingemischt sein könnte ein Zwischengastspiel von Akeleien und lilienblütigen Tulpen und aus allem herausragend die späte, duftig helllila blühende Wiesenraute.

Wiesenentwicklung bis zum Herbst

Eine Wiese hat durch die auf ihr wachsenden und blühenden Pflanzen einen eigenen Lebensrhythmus, der sich wesentlich von einem Rasen für Spiel, Sport und Feiern unterscheidet. Nicht zu tiefes Abmähen läßt Rasen und Wiese immer wüchsig grün erscheinen und gibt Gräsern, Rosettenpflanzen und krautigen Stauden meist gleiche Wachstumschancen. Sommerhitze kann solche Flächen selten verbrennen. Insekten behalten mehr Lebensraum; dies kommt dem Igel sehr entgegen und wertet seinen Lebensraum von einigen hundert Metern Wiese auf. Löcher im Zaun sind bei unseren Gartengrößen zwingend notwendig, damit er seinen Aktionsradius erweitern kann und genügend Auslauf hat.

Bunter Herbst

Die Pflanzen sollten nicht nur nach Blütezeit und -farbe, sondern auch nach Fruchtständen, Herbstfärbung und Winterwirkung ausgewählt werden. Wenn die Igel ihr Winterlager mit Herbstlaub polstern, braucht der Garten nicht farblos zu sein. Herbstfärbung ist einzusätzliches Geschenk vieler Sträucher, Bäume und auch Stauden - Herbstblüher natürlich nicht zu vergessen. Bei der Zaubernuß färben sich die Arten und Sorten unterschiedlich und erge-

ben, zusammengepflanzt, bunte herbstliche Blattmosaiken. Der schwache, lichte Wuchs der Zaubernuß macht sie zum idealen Strauch über dem Vogelbad. Die leuchtendgelbe Winter-Frühjahrsblüte von *Hamamelis mollis 'Pallida'* überrascht an frostfreien Tagen ab Jahresbeginn.

Garten im Winter

Im Winter Blütenakzente setzen, die aus dem Haus heraus zu sehen sind, heißt, den Garten auch im Winter als Lebensraum zu nutzen, beispielsweise mit Zaubernuß und winterblühendem Schneeball. Zumindest der Gartenbereich am Haus sollte so gestaltet werden, daß er beim Blick aus dem Fenster auch in der Winterszeit Freude bereitet. Dazu gehört die räumliche Gestaltung, aber auch die richtige Pflanzenwahl. Hier dominiert an frostfreien Tagen von Ende Dezember bis Anfang März die gelb blühende und fein duftende Zaubernuß.

Gartengeschichte nacherleben

"Bauerngarten" im Freilichtmuseum

Die Menschen haben mit ihren Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen die Gartenbilder und damit die Gartengestaltung und Nutzung ihrer Zeit geprägt. Wer Spaß daran hat, kann solche alten Gartenformen wieder erstehen lassen. Dies gilt besonders für die Verbindung zwischen Haus und zugehörigem Gartenteil. Nachforschungen und eigene Nutzanwendung als Ergänzung eines alten Bauernhauses oder als geeignete Umgebung für eine Sammlung alter Bauerngartenpflanzen ist auch ein gewichtiger Aspekt der Gartengeschichte. Sie ist zugleich ein Teil unserer Kulturgeschichte und läßt uns immer wieder erkennen, wie sich der Garten als Lebensraum im Laufe der Zeiten mit uns und unserer Entwicklung verändert hat.

Die traditionellen Bauerngärten - wie sie heute meist nur noch in Freilichtmuseen erhalten sind - prägten das Gesicht der Dörfer. Sie spiegelten die bäuerliche Lebensweise wieder. Sie dienten der Familie ausschließlich für den Lebensunterhalt und nicht dem "Leben" im Garten, wie es heute als selbstverständlich gilt. Sie lieferten Nutz-, Heil-, Gewürzpflanzen, Saat- und Pflanzgut. Ihr Artenreichtum war durch die vielfältige Nutzung bedingt.

Guter Heinrich- eine alte Bauerngartenpflanze

Der frühere Gebrauch vieler Pflanzen ist heute in Vergessenheit geraten. So wurden aus Heilpflanzen Zierpflanzen, wie beispielsweise Eibisch, Alant, Minze, Pfingstrose, Aurikel, Schwertlilie. Viele Nutzpflanzen aus den alten Bauerngärten sind in die Dörfer abgewandert und auch heute dort nur noch selten zu sehen. Der Gute Heinrich, der früher als Spinat und Heilpflanze genutzt wurde, ist heute fast nur noch in Museums-Dörfern zu finden.

Kreuzblättrige Wolfsmilch - vom Bauerngarten zum nachwachsenden Rohstoff

Gartenkultur ist auch Gartengeschichte. Viele Pflanzen haben unterschiedliche Nutzungen im Zusammenleben mit dem Menschen erfahren und zeigen am Beispiel der Kreuzblättrigen Wolfsmilch, daß diese Entwicklung noch weitergeht. Auf altem Gartenland taucht immer wieder die zweijährige Wolfsmilch – *Euphorbia lathyris - a*uf. Sie ist eine alte Bauerngartenpflanze, die in der Tiermedizin früher verwendet wurde und uns heute durch ihren geometrischen Aufbau gefällt. Großflächige Anbauversuche zeigen ihre Nutzungsmöglichkeiten als nachwachsender Rohstoff (Samenöl). Vorsicht ist im Umgang mit der Pflanze geboten, da der Milchsaft im Verdacht steht, Hautkrebs verursachen zu können. Ein Beispiel neuer Sicht einer altvertrauten Pflanze. Sie soll auch gegen Wühlmäuse wirksam sein. Dies hat sich jedoch nicht bestätigt.

Ensemble mit gemeinsamer Geschichte

Alte Handwerkserfahrung von Jahrhunderten macht die Zimmermannskunst deutlich, die

dieses schwere Eichengebälk des Fachwerkhauses vor Jahrhunderten geschaffen hat. Die Stockrose, zur Gartenpflanze veredelt in vielen Jahrhunderten menschlicher Betreuung, ist ein Zeichen ebenso alter Gartenkultur. Beides ist uns eine vertraute Kulturleistung unserer Vorfahren. Das Auge des Fotografen hat einen Ausschnitt gewählt, in dem Linienführung und Farben besonders ansprechen.